

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Sprachbar

Scholli und seine Freunde

Manchmal kommt es in der Sprache auf den Ton an. Da kann aus dem "lieben Freund" sehr schnell "mein lieber Freund" werden. Wer jemanden so anredet, der will meistens kein Lob verteilen ...

Freunde sind Menschen, die man besonders gern hat – Menschen, die uns nahe sind, die uns verstehen und denen wir vertrauen. Meist sprechen wir sie mit Vornamen an, schreiben möglicherweise im Brief ein wenig pathetisch "lieber Freund", sagen auch mal "mein lieber Freund Peter", wenn wir etwas von Peter erzählen wollen.

Aus Freund wird Feind

"Mein lieber Freund!" – mit Ausrufungszeichen und ohne Namensnennung – ist jedoch kein Ausdruck vorbehaltloser Zuwendung. "Mein lieber Freund!" das ist eine Ermahnung, ein umgangssprachlich erhobener Zeigefinger. "Mein lieber Freund, wenn du so weitermachst, kommst du noch in Teufels Küche. Das sag ich dir!" Eine Abwandlung des "lieben Freundes" ist übrigens "Freundchen", gerne bei Kindern gebraucht. Wird man damit angesprochen, dann kann man sich der Wut des Gegenübers ganz sicher sein. Da hilft nur noch brav nicken und reumütig gucken.

Der "liebe Freund" erscheint in der Alltagssprache schon mal mit der Berufsbezeichnung "Kupferstecher". "Mein lieber Freund und Kupferstecher" ist eines der vielen Sprachkuriosa der Umgangssprache. Weshalb ausgerechnet "Kupferstecher"? Die Antwort finden wir bei den Herren Rückert und Barth. Friedrich Rückert, 1788 geboren und 1866 gestorben, war Dichter und Professor für orientalische Sprachen. Sein Freund Carl Barth galt als hervorragender Zeichner und Kupferstecher. Beide pflegten einen lebhaften Briefwechsel und aus einer Laune heraus redete Rückert seinen Freund mehrfach mit "Mein lieber Freund und Kupferstecher" an.

Der schöne Herr Joly

Da wir gerade bei historischen Personen sind: "Mein lieber Scholli" als Ausdruck der Bewunderung und des Erstaunens soll seinen Ursprung in der Person eines Ferdinand Joly gehabt haben. Herr Joly war an der Universität in Salzburg und wurde von dort – aus welchen Gründen auch immer – 1783 verjagt. Er führte ein wildes Vagabundenleben und zog als Dichter und Musiker über Land, wobei er wohl allerhand ausgefallene Dinge tat.

Eine andere Erklärung für den "lieben Scholli" ist die: "Ma chère jolie" war wohl eine gängige Floskel, mit der französische Soldaten so um das Jahr 1813 – es war die Zeit der Befreiungskriege – hübsche Hamburger Frauen angesprochen haben sollen. "Ma chère jolie"

Ihr Deutsch ist unser Auftrag!

DW-WORLD.DE/sprachbar

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Sprachbar

auf deutsch etwa "meine liebe Schöne" könnte tatsächlich zu "mein lieber Scholli" geworden sein. Niemand weiß genau, ob diese Geschichte stimmt; aber wenn nicht, so ist sie wenigstens schön erfunden.

Wenn der Hamster das Schwein bohnt

Überraschung, Verwunderung, Erstaunen, Empörung und Entsetzen finden im sprachlichen Alltag oft merkwürdigen Niederschlag. Sicher, wir benutzen "ach Gott", "du liebes Bisschen" oder "du grüne Neune" ganz selbstverständlich, aber stets im Affekt. Und genau das macht den Reiz dieser merkwürdigen Sprachwendungen aus. Natürlich gibt es keine bohnernden Hamster und keine pfeifenden Schweine. Aber "ich glaube, mein Hamster bohnt" oder "ich glaube, mein Schwein pfeift" bringt genau auf den Punkt, was sich eigentlich nicht mehr in Worte fassen lässt: die Sprachlosigkeit angesichts einer völlig überraschenden, ja unfasslichen Situation.

Bleiben wir im Tierreich. Prosaisch und gleichsam Kürzel für Empörung ist der Ausdruck "Mein lieber Schwan!", der aber auch für Bewunderung und Überraschung steht. Der Schwan ist und bleibt ein stolzes, großes Tier. Sein schlanker weißer Hals wird als "Schwanenhals" zur Metapher für den Hals schöner Frauen. "Mein lieber Schwan" ist übrigens ein Zitat aus Richard Wagners Oper "Lohengrin".

Der mysteriöse Herr Gesangsverein

Da ist noch der "liebe Herr Gesangsverein", eine mysteriöse Redewendung, mit der man – mit einem kleinen Augenzwinkern – seine Empörung und Entrüstung kundtut. "Mein lieber Herr Gesangsverein, ich hätte nie gedacht, dass Sie so viel Bier trinken und dabei noch bis drei zählen können!", könnte man zum Beispiel sagen, um dem Kollegen zu signalisieren, dass man seine Standhaftigkeit durchaus bewundert, dass irgendwann aber auch Schluss ist. Über den Ursprung dieser Redewendung ist so gut wie nichts bekannt. Vielleicht ist sie von einem besonders gewitzten Menschen als Antwort auf "mein lieber Schwan" erfunden worden. Wir werden es wohl nie erfahren.

*Autor: Michael Utz
Redaktion: Shirin Kasraeian*